

Osteopathische Universität – ein Entwurf

Peter Levin

Zusammenfassung

Eine osteopathische Universität wäre wünschenswert, da der Osteopathie die wunderbare Erfahrung universitärer Selbstbestimmung und Reflexion zu gönnen ist. In ihr könnte Osteopathie bei sich ankommen und ein realistisches Selbstbild sowie ein professionelles Selbstverständnis entwickeln. Die osteopathische Universität würde sich für Bildung stark machen, nicht nur für Ausbildung. Sie könnte die gesamte Wirklichkeit der Osteopathie thematisieren: die therapeutische und heilende Berührung, die Gestaltung der therapeutischen Beziehung im Sprechen und Berühren, die klinische Deutung der Biomechanik im Kontext wissenschaftlicher und medizinischer Ansätze.

Die gefragten Emotionen in ihren Seminaren wären unter anderem: Freude am Diskurs, Offenheit für Lernen aus Erfahrungen, Toleranz für die Ambivalenz menschlichen Handelns und die Vielschichtigkeit von Welterklärungen, Wissenslust und Erkenntnisdrang, Solidarität mit der menschlichen Bedürfnisnatur. Eine osteopathische Universität würde dafür sorgen, dass inspirierende und nicht inspirierte Rede die Diskussion bestimmt. Sie würde erhellende Texte willkommen heißen und das Bedürfnis nach erleuchteten Texten hinterfragen.

Schlüsselwörter

Osteopathische Universität, Curriculum, medizinische Körper, kommunizierter Leib, menschliche Bedürfnisnatur

Abstract

An osteopathic university has yet to be created. It would allow osteopathy to indulge itself in the wonderful world of scientific discourse and self-determination. Osteopathy could arrive at a realistic self-image and develop a professional identity. An osteopathic university aims at thorough education instead of a training program for osteopathic skills. It would cover the whole reality of osteopathy: the qualities of therapeutic and healing touch, the shaping of therapeutic relationship in speech and touch, the clinic interpretation of palpable biomechanics in the context of scientific and medical approaches.

The seminars should be characterized by joyful discourse, open-minded learning from experience, tolerance for the complexity of human action and the diversity of scientific explanations, inquisitiveness, the thirst for knowledge and solidarity with the complexities and contradictions of human nature.

An osteopathic university would ensure that the prophetic call for embodiment and justice is listened to. Its students and teachers would feel encouraged to reflect and take responsibility while staying away from pronouncements of salvation. The thoughtful and enlightening speech of self-reflection would vibrate through its campus, resisting the fire of religious or ideological zeal.

Keywords

Osteopathic university, medical body, experienced body, joyful discourse, embodiment

Der Osteopathie wäre eine auf den öffentlichen Diskurs und die Selbstreflexion geeichte osteopathische Universität zu wünschen. In ihr könnte Osteopathie bei sich ankommen und in aller Tiefe und Breite ihr professionelles Selbstverständnis entwickeln. Diese Universität wäre allein dem Vorhaben der wissenschaftlichen Selbstreflexion und Selbstbestimmung verpflichtet. Fragen, die das Selbstverständnis der Osteopathie angehen, können an einer Schule oder Fachhochschule, die vor allem der Wissensvermittlung und Ausbildung verpflichtet ist, nicht ausreichend gestellt und beantwortet werden. Osteopathische Universität ist Studium und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Gegenstand „Osteopathie“. Sie ist Arbeit an der Osteopathie.

Universität oder Hochschule, Bildung oder Ausbildung?

Bisher gab es noch keinen Versuch, Osteopathie universitär zu verorten. Die berufspolitischen Bestrebungen osteo-

pathischer Vereine der letzten Jahre galten der Akademisierung im Sinne eines Fachhochschulstudiums. Das entspricht dem allgemeinen Trend in der Hochschullandschaft. Selbst das Medizinstudium entwickelt sich immer mehr zu einer Fachhochschulausbildung, die dem Modell eines Ingenieurstudiums entspricht. Das mag für eine entwickelte Disziplin wie der Humanmedizin möglich sein – gut tut es ihr nicht. Für eine noch nicht zu sich gekommene Profession wie der Osteopathie schafft eine Fachhochschulausbildung falsche Sicherheiten und unerfüllbare Erwartungen.

Fachhochschulen unterstellen, dass Osteopathie studierbar ist, und sie versuchen, dies durch Curriculumsentwicklung und Einführung akademischer Titel nachzuweisen. Die Frage, ob sich der Gegenstand „Osteopathie“ überhaupt in einem studierbaren Zustand befindet, stellt sich nicht. Die Lehre an einer Hochschule hat den Auftrag, real existierende Osteopathie zu vermitteln. Ausgangspunkt einer osteopathischen Universität ist es, real existierende Osteopathie zu reflektieren, ihre sozialen und wissenschaftlichen Annahmen zu analysieren und zu hinterfragen. Jede Disziplin braucht für eine realistische Selbsteinschätzung und Selbstbestimmung eine fachspezifische Sozial- und Wissenschaftsgeschichte. Diese liegt für die Osteopathie noch nicht vor und die Fachhochschulen sind zu sehr mit Ausbildung befasst, als dass sie ihre eigenen Bemühungen einer wissenschaftlichen Reflexion unterziehen könnten.

Die Bildung des osteopathischen Wahrnehmens und Handelns schließt die Berufsausbildung ein, geht aber darüber hinaus. Es wäre eine Bildung in Osteopathie im Kontext der Selbstreflexion und im Netz des Diskurses der allgemeinen Wissenschaften. Die Inhalte des Studiums wären ebenso auf die universitären Anforderungen anzupassen wie das Persönlichkeitsprofil der hier Lehrenden und Studierenden.

Wirksamkeit und Wirklichkeit

Bisher war das Selbstverständnis der Osteopathie ebenso schwammig unbestimmt wie weitreichend anspruchsvoll. Das entspricht weder den Anforderungen einer professionellen Disziplin noch den Anforderungen der Gesellschaft an einen Beruf mit erkennbarem Handlungsfeld. Diese Fragen der Selbstbestimmung des eigenen professionellen Handelns sind durch wissenschaftliche Studien zur Wirkung der Osteopathie nicht zu beantworten. Wirksamkeit und Wirklichkeit sind nicht identisch. Die osteopathische Universität wäre der Ort, Osteopathie in ihrer gesamten Wirklichkeit zum Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion zu machen. Zur Wirklichkeit der Osteopathie gehört das ganze Feld der therapeutischen und heilenden Berührung, die Vielzahl der Gestaltungsmöglichkeiten in der therapeutischen Beziehung, die Wahrnehmung und Deutung der klinischen Biomechanik, der Umgang mit Erfolg und Misserfolg im therapeutischen Handeln, kollegiale Zusammenarbeit und Konkurrenz sowie eine Kultur fachlicher Disziplin und Interdisziplinarität.

Die Lehrenden und Studierenden einer Universität erkennt man an ihrer Diskursfreude und Erfahrungsoffenheit in der fragenden Exploration, an der Akzeptanz der Vielschichtigkeit und fragmentarischen Unabgeschlossenheit des menschlichen Weltbezugs. Universität als Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden ist heute nur in Anbindung an andere Fachdisziplinen und im breiten Strom des Weltwissens möglich.

Die osteopathische Universität lebt von der fachlichen und verkörperten Autorität der Lehrenden, deren Autorität kommt ihnen aber nicht durch Nähe zur Tradition oder zur Wahrheit zu, sondern durch ihre konstruktive und selbstkritische Rolle im wissenschaftlichen Diskurs und ihre vorbildliche Arbeit an den Fragen der Profession.

Wissenschaftlicher Diskurs: reflexiv, verantwortend und erfahrungsoffen

Wissenschaft ist Freude am Diskurs und Lust am Fragen und Austesten von Antworten. Wissenschaftliches Arbeiten ist nur möglich in einem der Erfahrung zugänglichen Weltbezug. Die Gegenstände insbesondere der biologischen und sozialen Welt sind vielschichtig und endlos. Die geschlossenen Systembauten und „Theorien für alles“ haben sich als ideologische Immunisierung gegen Erfahrung erwiesen.

Unsere Erfahrungen der sozialen und biologischen Welten sind notwendig ausschnittshaft und kaleidoskopisch. Wahrheit ist ebenso fragmentarisch und unabgeschlossen wie der Weltbezug der Subjekte. Der wissenschaftliche Diskurs ist daher endlos und zukunfts offen, vor allem geprägt von permanenter Reflexion auf die Folgen des eigenen Denkens und Handelns. Wissenschaftliche Fragen werden weder durch die Autorität der Lehrenden noch im Rückbezug auf der Erfahrung entzogene erste Prinzipien entschieden. Wissenschaftliche Haltung braucht den Mut, neue Erfahrung und Fragen zuzulassen sowie die Ursprünge zu hinterfragen.

Modernes Subjekt oder vergöttlichte Natur

Viele Strömungen der gegenwärtigen Osteopathie tragen noch die Last ihrer Ursprünge in sich. Diese liegen in den religiösen Strömungen des US-amerikanischen 19. Jahrhunderts. Die Last dieser Strömungen wird besonders an der umfassenden Vergöttlichung der Natur (Pantheismus) in der Osteopathie deutlich. Die pantheistischen Tendenzen geraten in Konflikt mit einem modernen Subjekt- und Wissenschaftsverständnis. Sie stehen dem Auftrag der osteopathischen Universität entgegen, ein wahrnehmungs- und handlungsorientiertes Verständnis der klinischen

Situation sowie einen reflexiven Begriff der therapeutischen Beziehung zu entwickeln.

Die besondere Gefahr der allumfassenden Vergöttlichung des Lebendigen und der Gesundheit ist die Entwertung der Alltagserfahrung des Scheiterns und Zweifelns, Verzweifeln und Aushaltens von unerklärlichen, aber leidvollen Situationen. Die osteopathische Vergöttlichung des gesamten Kosmos zur allgegenwärtigen und ohne weitere soziale und biographische Bestimmung auskommenden „Gesundheit“ steht in krassem Widerspruch zu einem modernen Subjektbegriff, der Gebrochenheit, Reflexivität, Multiperspektivität, Offenheit und Nicht-Abgeschlossenheit der Lebensentwürfe vereint. Viele dieser Aspekte moderner Subjekt- und Wissensformen werden in der dezidiert pantheistischen Position der real existierenden Osteopathie teilweise offen abgelehnt. Mit diesen Widerständen muss die osteopathische Universität umgehen.

Theorie und Praxis – Wahrnehmen und Handeln

Eine Universität kennt die schultypische Trennung von Theorie und Praxis nicht. Nachdenken und Sprechen ist Handeln, Handeln ist reflexiv und durchsetzt mit Nachdenken. Wahrnehmen und Handeln sind ineinander verschränkt. Wenn überhaupt mit dem Begriffspaar Theorie/Praxis über Lehre und Lernen gesprochen werden kann, dann nur, wenn diese als zirkulär und in einander aufgehoben gedacht werden.

Die osteopathischen Hochschulen haben weitgehend die Kultur der Theorie-Praxis-Zuteilung von den Schulausbildungen übernommen. Diese folgen dem Modell einer Fahrschule: Auf dem Stuhl sitzen und Präsentationen angucken ist Theorie, im Auto fahren mit den Händen am Steuerrad ist Praxis. Das ist eine Einteilung menschlicher Handlungen, die den geistigen und



Osteopathie-Institut
Frankfurt



**Kinderosteopathie
Ausbildung 2015/2016**
(VOD-Zertifiziert)

Leitung:

Dorothea Metcalfe-Wiegand
D.O.® M.R.O.® und Team

Ausbildungsort:

Oberursel (bei Frankfurt/M.)

Ausbildungsbeginn:

06. November 2015 und
11. März 2016

Praxisorientierte Ausbildung

Weitere Seminare

Osteopathie bei Kindern 1
06.-08.11. 2015 und 11.03.2016

Sutherland Techniken (BLT)
20.11.2015

Diagnostikkurs Kinder
04.-06.12.2015

Information:

Osteopathie-Institut Frankfurt
Niederuau 36
60325 Frankfurt am Main
Telefon: +49 (0) 69 770 765 39
info@osteopathie-institut-frankfurt.de
www.osteopathie-institut-frankfurt.de

wissenschaftlichen Traditionen des letzten Jahrhunderts widerspricht und die an einer Universität nicht gelten kann. Die osteopathische Hochschule steht zur Universität wie die Frage, wie ein Auto sicher von A nach B zu lenken ist, zu den Fragen, wie es funktioniert, welche Rolle es als Verkehrsmittel im Leben der Menschen einnehmen soll, welche Möglichkeiten bestehen, von A nach B zu kommen, und welche Erfahrungen dabei entstehen.

Gegenstand der osteopathischen Universität sind alle Handlungen der Osteopathie: berühren, berührt werden, denken, sprechen, deuten, empfinden, heilen etc. Das ist die Erfahrung der Osteopathie, ihre Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit ist Gegenstand der wissenschaftlichen Arbeit. Ihr Ziel ist es, Osteopathie als wahrnehmungs- und handlungsbezogene Humanmedizin zu entwickeln.

Widerspruch und Gleichzeitigkeit von Körper und Leib

Die osteopathischen Fachhochschulen unterstellen, dass der Gegenstand der Osteopathie der medizinische Körper ist. Diese Unterstellung bricht sich an den Einsichten der Gleichzeitigkeit von medizinischem Körper und erfahrbarer Leiblichkeit. Unser Wissen über den medizinischen Körper ermöglicht Erklärungen und Deutungen. Dagegen entsteht im gegenseitigen Bezug der palpatorischen Kommunikation eine klinisch relevante Form der erfahrenen Leiblichkeit, die sowohl im Patienten als auch im Therapeuten andere Erfahrungen und Erklärungsansätze hervorbringt. Eine osteopathische Universität muss dem medizinischen Körper *und* der erfahrenen Leiblichkeit die Ehre der Erforschung erweisen. Beide sind Ausdruck der Wirklichkeit von Gesundheit und Krankheit und damit Teil der Wirklichkeit der Osteopathie.

Im situationsgerechten Wahrnehmen und Behandeln der erfahrbaren Funktion kommen in der Osteopathie Kör-

per und Leib zusammen wie in kaum einer anderen Methode. Körper und Leib stehen für verschiedene Modi der Beziehung zu sich selbst und zum Patienten. Die historische Wende in der ärztlichen Beziehung zum Patienten – von der zuhörenden zur abhorchenden Medizin – wirkt auch in der Osteopathie nach. Obschon Osteopathie als Therapie nur in der Gestaltung der therapeutischen Beziehung wirklich und objektiv werden kann, herrscht in der Vermittlung die Illusion vor, dass die beziehungsunabhängige Wahrheit des medizinischen Körpers das Zentrum osteopathischen Handelns ausmacht.

Das Wissen der Biowissenschaften über den medizinischen Körper zeigt seine Objektivität in der klinischen Situation der Osteopathie. Klinisches Wissen ist in der Osteopathie eine Funktion der therapeutischen Beziehung. In der Behandlungssituation entsteht klinische Wahrheit, aber auch Fragen und Konflikte, die mit dem Wissen über den medizinischen Körper nicht mehr zu reflektieren sind. Die Wirklichkeit der situativen Anwendung osteopathischer Palpation ist nur als Gleichzeitigkeit von Körper und Leib zu erforschen. Den Widerspruch und die Gleichzeitigkeit von Körper und Leib zu entwickeln, ist eine der wichtigsten Aufgaben der osteopathischen Universität.

Notwendige Freiheiten

Universitätsgründungen waren oft von der Hoffnung getragen, dass Wahrheit und Freiheit einander hervorbringen. In Berlin wurde die Freie Universität als Gegenmodell zur stalinistischen Ideologisierung und Repression gegründet. Auch wenn das Verhältnis von Wahrheit und Freiheit nicht ohne Konflikte ist, wird universitärer Geist ohne den Mut zur Freiheit und die Bereitschaft, Angst auslösende Fragen auszuhalten, nicht gedeihen können. Universität ist ohne individuelle Freiheitsrechte unvorstellbar. Die Studierenden und Lehrenden sind Staatsbürger und Bür-

ger der Universität; hier genießen sie Schutz vor geistiger und körperlicher Repression.

Die Freiheit von autoritärer Fremdbestimmung geht einher mit der Selbstverpflichtung, als Bürger der Universität aktiv am geistigen Leben der Universität teilzunehmen. Die wechselseitige Anerkennung als Universitätsbürger ist vergesellschaftet mit der gemeinsamen Arbeit an den Fragen und Aufgaben der Wissenschaft. So müsste das Curriculum eines osteopathischen Fachbereiches nicht nur die Inhalte des Studiums regeln, es wäre auch die Verfassung der ganzen Profession. Dieser Verfassung würde die Ehre der permanenten Reflexion und Kritik zukommen und sie wäre Gegenstand des Verfassungspatriotismus der Osteopathie. Selbstbestimmung und gegenseitige Anerkennung durch Selbstreflexion braucht keine Talare und Hüte als Zeichen der dazugehörigen Unterwürfigkeit.

Leitbilder der osteopathischen Universität

Universitäten haben sich seit der europäischen Renaissance als öffentliche und gesellschaftliche Selbstaufklärungsunternehmen verstanden. Damit haben sie sich sowohl von der antiken griechischen Akademie mit ihren Einweihungsritualen als auch von der Tradition der mittelalterlichen Universität, die sich als Freundschaft und Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden verstand, abgesetzt. Eine moderne osteopathische Universität setzt die Entwicklung der modernen europäischen Universitäten fort und stellt sich in die Tradition der Selbstaufklärung und prophetischen Kritik der mittelmeerischen Religionen.

Die sokratische Akademie lag vor der Stadt im Garten des Academus. Unberührt vom gesellschaftlichen Leben sollte der Zugang zum wahren Wissen durch meditative Versenkung und durch die Einweihung in den Demeter-Kult gewährt werden. Eine solche Akademie will antidemokratisch und antistädtisch sein und ist mit dem öffentlichen und allgemein zugänglichen Diskurs einer freien Bürgeruniversität nicht vereinbar.

Die mittelalterliche Idee der Universität als Freundschaft und Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden ist für eine moderne Universität nur fortsetzbar, wenn der universitäre Fachdiskurs in der Gesellschaft zu Hause ist und ihr verpflichtet bleibt. Ebenso arbeitet die osteopathische Universität an der Osteopathie im Kontext anderer therapeutischer Ansätze und im Rahmen der gesamtgesellschaftlichen Fragen von Gesundheit und Krankheit.

Die Entwicklung der europäischen Universitäten war dem Geist der öffentlichen Rede, der Selbstaufklärung und der prophetischen Kritik verpflichtet. Die der Universität assoziierte Idee der Universalität des Zugangs zu Wissen und Selbsterkenntnis war gegen das Einweihungswissen mit ihren antidemokratischen und antiöffentlichen (esoterischen) Formen der Vermittlung entwickelt worden. Universalität schließt das für alle gültige Recht auf Selbstbestimmung mit ein.

Die in den mittelmeerischen Religionen entstandene Tradition der prophetischen Kritik ist eine der tragenden Säulen moderner Universitäten. Prophetische Kritik erkennt die Bedürfnisnatur des Menschen an, fordert verkörperte Kritik und teilhabende Verantwortung, sieht das Schicksal der Subjekte in ihrer gesellschaftlichen Eingebundenheit und kritisiert zu-

gleich die Selbstgerechtigkeit der religiösen wie weltlichen Institutionen. Sie fordert öffentliche Rede, setzt auf Lernen durch Erfahrung und misstraut jeder Immunisierung gegen neue Erfahrungen und Erkenntnisse. Sie fordert Güte und widerspricht Selbstgefälligkeit. Auch eine osteopathische Universität würde die Kraft der prophetischen Forderung nach Verkörperung und Gerechtigkeit mit einem modernen Subjekt- und Wissenschaftsbegriff in einer offenen, demokratisch organisierten Institution vereinen.

Erste Schritte hin zur osteopathischen Universität

Ein erster Schritt auf dem Weg zu einer universitären Osteopathie könnte ein selbstinduzierender Entwicklungsprozess sein, der eine Universität für Osteopathie aus sich selbst entstehen lässt. Dabei müsste Osteopathie zum Gegenstand eines universitären Studiums werden, das sowohl die Gestalt des Gegenstandes „Osteopathie“ als auch die Formen und Inhalte des Studiums herausbildet. Dieser Entwicklungsprozess bräuchte Mut und Langmut, und er würde zu einem universitär durchgearbeiteten Selbstbild der Osteopathie führen.

Korrespondenzadresse:



Peter Levin D.O.
Praxis für Osteopathie im Zenith
Mittelweg 161
20148 Hamburg

peter_levin_do@being-there.org